

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrweg, 8. Administration Herrweg, 6. Sprechstunden des Redacteure täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 47.

Cilli, Donnerstag, den 14. Juni 1883.

VIII. Jahrgang.

Decentralisation des Schulvereines.

In seinem Berichte über die Linzer Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines machte der Obmann der Karolinenthaler Ortsgruppe unter Anderem den Vorschlag, es möge den böhmischen Ortsgruppen eine größere Selbstständigkeit innerhalb des Gesamtvereines u. z. in Bezug auf die Initiative und Ausführung und auf Verwendung von Geldmitteln eingeräumt werden. Als Begründung führte Redner an, es könnten durch zeitraubende Correspondenzen zwischen den einzelnen Ortsgruppen und der überbürdeten Centrale, durch bureaucratischen Formalismus, dem deutschen Volke Einbußen erwachsen, die unwiderbringlich wären, eine sichere Beurtheilung der Verhältnisse und Bedürfnisse könne nur an Ort und Stelle gewonnen werden; auch seien die materiellen Leistungen Böhmens größer, als die irgend eines anderen Kronlandes und endlich — werde es sich dann nicht mehr ereignen können, daß ein Mann zum Functionär gewählt wird, „der sich als Gegner der Neuschule offen bekannt hat,“ nämlich der Abgeordnete Ritter v. Schönerer. Was speciell den letzten Punkt betrifft, so hätte der Vortragende wohl besser gethan, denselben für sich zu behalten. Er hätte sich sagen sollen, daß ein Mann, der trotz der beständigsten Agitation doch schließlich die Majorität erhielt, immerhin eine sehr beträchtliche Zahl von Anhängern haben müsse und daß diese nicht sehr davon erbaut sein dürften, wenn man in einem solchen Tone von dem Manne ihres Vertrauens spricht. Er hätte auch bedenken sollen, daß gerade Schönerer sich in hervorragender Weise an der Gründung des Schulvereines betheiligt hat, ja daß überhaupt die deutsch-nationale Bewegung in Oesterreich durch diesen vielgeschmähten Mann angeregt wurde, indem derselbe schon

vor Jahren jene nationalen Principien verfocht, welche in neuerer Zeit von einem Theil der Vereinigten Linken adoptirt worden sind. Er hätte endlich, bevor er Schönerer einen Gegner der Neuschule nannte, sich über dessen Haltung in der Schulgesetzfrage nicht bloß aus gefärbten Zeitungsberichten, sondern aus den stenographischen Protocollen des Abgeordnetenhauses unterrichten und schließlich nicht übersehen sollen, daß Schönerer mehr denn irgend ein Anderer seine Schulfreundlichkeit durch materielle Unterstützung deutscher Schulen bewiesen hat. Das Aufwerfen dieser Personalfrage war also, gelinde gesagt, ein verunglücktes Argument für die Nothwendigkeit einer autonomen Zusammenfassung der böhmischen Ortsgruppen.

Aber auch die sachlichen Motive, welche vom Redner geltend gemacht wurden, können schwerlich als ausreichend angesehen werden. Daß Verhältnisse und Bedürfnisse am besten an Ort und Stelle beurtheilt werden können, steht allerdings außer Frage. Allein es ist ja bekannt, daß auch unter der gegenwärtigen centralen Verwaltung die Verhältnisse und Bedürfnisse stets durch Erhebungen an Ort und Stelle, beziehungsweise nach Gutachten von an Ort und Stelle wohnenden Vertrauensmännern beurtheilt wurden und werden; es ist ferner Thatsache, daß den bestehenden Bedürfnissen bisher stets Rechnung getragen wurde, soweit die vorhandenen Mittel es ermöglichten; es ist endlich auch nicht der geringste Anlaß zu der Klage vorhanden, daß die gegenwärtige Verwaltung an bureaucratistischem Formalismus krankte, welcher die Erreichung des Vereinszweckes zu hemmen vermöchte.

Was schließlich den Hinweis darauf betrifft, daß Böhmen relativ am meisten für den Verein leistet, so steht dem die Thatsache gegenüber, daß Böhmen am meisten vom Vereine empfängt.

Gibt doch der Obmann der Karolinenthaler Ortsgruppe selbst zu, daß die Leistungen Böhmens für den Schulverein 46 Procent, die Leistungen des Schulvereines für Böhmen aber 68 Procent betragen, daß somit Böhmen im abgelaufenen Jahre um 22 Procent mehr gebraucht und zugewiesen erhalten hat, als es selbst aufzubringen vermochte. Wenn es nun den übrigen Kronländern nicht einfällt daran zu nergeln, daß für Böhmen mehr gethan wurde, als für irgend ein anderes Land, so darf billigerweise in Böhmen nicht daran genagelt werden, daß man dieses Mehr nicht von Prag, sondern von Wien erhalten hat. Auch wird man füglich zugeben müssen, daß die größere Bedürftigkeit noch keineswegs den Anspruch auf größere Rechte begründet.

Die Motive, welche für die geforderte Autonomie Böhmens ins Feld geführt wurden, sind also sachlich nicht stichhältig; es liegt für eine Decentralisation der Schulvereinsverwaltung, so weit sie nicht ohnehin schon besteht, kein wirkliches Bedürfnis vor, wol aber könnte das Streben nach einer solchen dazu führen, daß die Verstimung, welche in den reindeutschen Kronländern seit der Grundsteuer-Regulirung gegen Böhmen resp. die deutschböhmischen Abgeordneten noch vielfach herrscht, neuerdings zu schärferem Ausdrucke kommen, anstatt, wie doch im nationalen Interesse gewünscht werden muß, allmählig zu verschwinden.

Politische Rundschau.

Inland.

Die Officiöse die Germanisation schildern.

Das Organ Sr. Excellenz des Herrn Leiters des Justizministeriums, Dr. Baron Prajak, die in Brünn erscheinende „Morawska Orlice“, gehört bekanntlich zu den eifrigsten Predigern der Taaffe'schen Versöhnungspolitik. Demzufolge haben ihre Publicationen Anspruch auf besondere Würdigung; namentlich aber dann, wenn

Josephine schwebte von dannen, hie und da ein Blümlein pflückend.

Ich ließ nicht lange auf mich warten und als ich sie eingeholt:

„Josephinchen!“

„Mäg'l!“

Wir zerflossen förmlich in Thränen.

„So ist es denn wahr!“ fing ich zwischen zwei Schluchzern wieder an, „Du wirst nach der neuen Welt reisen und wir werden — wir können uns nicht mehr sehen!“

„Nein, Mäg'l! — vor Ablauf zweier Jahre nicht mehr!“ seufzte sie.

„Eine halbe Ewigkeit, siebenhundert und dreißig lange Tage!“

Mein armes Herz schlug heftig gegen das Unterfutter meiner neuen Sammetweste.

„Mäg'l,“ begann Josephine von Neuem, indem sie mir einen kleinen Strauß einhändigte, „Mäg'l, hebe diese Blumen auf, zum ewigen Andenken an Diejenige, welche für dieses Leben keinen anderen Gefährten haben wird, als Dich oder — das Kloster!“ Worauf sie davonlief.

Mit größter Sorgfalt barg ich dann den Strauß in der Tiefe meiner Hosentasche und kehrte zurück, dem Gesichte fluchend, das meinen Namen in das traurige Register der Märtyrer der Liebe schien eintragen zu wollen.

Der famose Blumenstrauch.

Von Hermann Grabert.

Ich entsinne mich des Folgenden ebenso deutlich, als ob diese herzerschneidende Tragödie erst gestern passirt wäre.

Es war an einem Freitag des sogenannten Bonnemonds, in der Nachmittagsarbeitsstunde.

Ich hatte den Quintus Curtius Rufus ad acta gelegt, um mich ausschließlich mit einem unglückseligen Mailäfer zu beschäftigen, dem die Wohlthaten einer sorgfältigen Erziehung zu Theil werden sollten. Mein gelehriger Zögling, den ich mit dicker Tinte bestrichen hatte, fing bereits an, recht nette Zickzacklinien auf dem Papier zu ziehen — als plötzlich der Inspector des Pensionats hereintrat.

Mein vierfüßiger Vatersname sprang aus dem Dickicht seines allzuschwarzen, bläulich wiederstrahlenden Schnurbartes wie aus der Mündung eines Gewehres hervor.

Ich sah rasch auf, während ich die Elaborate des Mailäfers mit dem Mantel der Liebe, einem griechischen Wörterbuch zudeckte.

„Man fragt nach Ihnen,“ tönte es wieder polternd aus der üppigen Vegetation.

Ich schnellte in die Höhe, nahm meine Kopfbedeckung und folgte unserem Värbeißer.

Es war der alte Schnörpel, unser dienst-

barer Geist, der mich abholte. In weniger als einem Nu war ich marschfertig und wir verließen mein Gewahrsam.

„Was ist denn vorgegangen, guter Schnörpel?“ fragte ich, nach der freien Straßenluft schnappend, unser altes Familienerbstück.

„Ihr Herr Onkel reist morgen nach Philadelphia ab, Geschäftsinteressen rufen ihn hinüber.“

„Und meine Cousine?“ plakte ich ängstlich heraus.

„Fräulein Josephine geht natürlich mit über das große Wasser . . .“

„Daß Gott erbarm!“ . . .

Dies war ein harter Schlag für mich! Ich fühlte, wie ich blaß und blässer wurde und machte mir, um meine Erregung zu verbergen, am ersten besten Prellstein mit meinen Schuhspindeln zu schaffen.

Ach, leider war die Diabspost nur allzu wahr. Als ich nach Hause kam, fand ich die ganze Familie versammelt. Onkel Knippenberg war sichtlich bewegt, obgleich er sich bemühte, ruhig zu scheinen.

Die Denkersmahzeit war eine ziemlich unlustige. Als Abschiedstrunk gab es noch ein Glas Maibowle im Garten. Bald darauf erhob sich meine Cousine und gab mir mit ihren schönen, klaren, hellblauen Augen einen Wink.

sich dieselben auf die brennende Nationalitätenfrage beziehen. In einer der letzten Nummern des genannten Organs liegt nun eine solche Publication vor. Selbstverständlich ist dieselbe förmlich durchtränkt von Versöhnlichkeit. Was jedoch ihren Werth bis zur Unschätzbarkeit zu steigern geeignet erscheinen läßt, ist der noble, man möchte fast sagen wissenschaftliche Ton, in welchem sie gehalten ist. Sie zwingt dem Leser das Geständniß ab, daß man es nicht mit einem simplen Zeitungsartikel, sondern mit einem ethnologischen Essai zu thun habe, auf das ein Blumenbach sich Etwas einbilden dürfte. Lichtvoller und klarer, als wie das Leibblatt des Herrn v. Prajak die Ursachen des Gedeihens der Germanisation und des Judenthums in Mähren darlegt, kann in der That diese Frage nicht behandelt werden, und wir glauben uns darum ein Verdienst um die deutsche Literatur erworben zu haben, daß wir den zaghaften Versuch wagten, das ethnologische Essai des Prajak'schen Blattes aus der wohlklingenden Sprache Libussa's in das rauhe und ungeschlachte deutsche Idiom zu übertragen und auf diese Weise auch den Deutschen zum Bewußtsein zu bringen, wodurch sie sich von ihren slavischen Landesgenossen unterscheiden.

„Beobachten wir“, so schreibt der Ethnologe des Herrn Dr. v. Prajak, „den Nationalcharacter des deutschen Volkes, dann sehen wir, daß die Deutschen viel kühler, bedächtiger und vorsichtiger sind, als die allerdings wilden und begabten, feurigen und scharfsinnigen, dafür aber weniger sorgfamen, weniger standhaften Slaven. Der Deutsche versteht es nicht bloß Vermögen zu erwerben, sondern mit dem erworbenen Vermögen zu wirtschaften; er schämt sich nicht, wenn er auch als reicher Mann in seine Heimath zurückkehrt zu Haus Bauernarbeit zu verrichten. Der Tscheche dagegen und der Slave überhaupt versteht sich wohl darauf Vermögen zu erwerben; aber nicht sich das Erworbene zu erhalten und zu hüten. Was er heute verdient hat, das bringt er meistens noch am selben Tage, und wenn nicht an diesem, so gewiß am nächsten Tage wieder an. Der tschechische Arbeiter versteht es, Geld zu verdienen, aber er kennt dabei weder Maß noch Ziel. Kaum ist er Besitzer eines auch nur geringfügigen Vermögens geworden, spielt er sich auf den Herrn hinaus, jagt Vergnügungen nach, verschreibt sich dem Luxus, will es den höheren Ständen gleichthun und denkt nicht an die hundertlei Unfälle, welche schon morgen auf ihn lauern können, um ihn wieder plötzlich in den Noth zu werfen. Hingegen hängt der Deutsche, wiewohl auch er gerne gut ist und trinkt, nicht so sehr den Vergnügungen nach, sondern denkt immer an die „hintern Räder“. Darum hat er immer mehr Geld, darum fällt es ihm leicht das Besizthum eines verschuldeten Tschechen zu

Am folgenden Tage, als ich wieder auf der Schulbank saß, legte ich Josephinen's Blumen mit peinlicher Gewissenhaftigkeit zusammen und sperre sie in eine Papierrolle ein, die ich an beiden Enden versiegelte. Ich schrieb einen Namen, ein Datum darauf — und nahm, nach vielen Seufzern, den ledernen Quintus Curtius wieder vor.

Oh, Treue, Du schönes Wort!

Viele Wolken entschwinden, viele hundert Quellen verrieseln, die Schwalben ziehn im Herbst von dannen und viele Tausend bleiben aus.

Biel Tausend mehr Schwüre der Treue wurden in Zeiten der Trennung zum Himmel hinaufgehaucht — und verklungen und verhalten für ewig.

Mir war das Schicksal betrogenen Treue beschieden.

Zwei Jahre darauf schürzte meine Cousine in der pensylvanischen Hauptstadt den Eheknotten — und seitdem erhielten wir jedes Jahr eine Epistel, die uns das glückliche Wachsthum unserer Familie — jüngerer Linie — zu wissen that.

Und während dieser acht Jahre war ich schwach genug, die verwelkten Blumen, den schon

erwerben, und da sein schwerfälliger Sinn, seine ungefüge Zunge und endlich sein Nationalstolz es ihm verwehren, sich die tschechische Sprache anzueignen, zieht er seine Landsleute nach sich, damit ihm nicht bange. Schließlich erlangt er mit diesen das Uebergewicht in der Gemeinde und — schon ist das Dorf germanisirt.“

Diese, wie bemerkt, dem Organe Sr. Excellenz des Herrn Justizleiters entnommenen und daher wohl auch hier unconfiscablen Worte sind sicherlich sehr beherzigenswerth, und wir werden nicht ermangeln an sie zu erinnern, wenn die Versöhnungsbekehr die Deutschen der Ausbeutung beschuldigen. Hoffentlich werden sie auch darum als unconfiscabel anerkannt werden, selbst wenn sie das Unglück haben in der deutschen Sprache wieder zu erscheinen. Es wäre denn, daß die deutsche Sprache schon an und für sich staatsgefährlich ist und fast scheint es, daß dem so ist.

Ausland.

Frankreich.

Die Tonking-Affaire ist lange nicht mächtig genug, um die Parteikämpfe auch nur einen Augenblick zu Schweigen zu bringen. So gab es in der französischen Kammer anlässlich der Vertreibung der Benedictiner von Solesmes eine heftige Debatte, welche durch die Leidenschaftlichkeit des streitbaren Bischofs Freppel und die Ungezogenheiten Cassagnac's hervorgerufen wurde. Der Letzte nannte unter Anderem die Civilehe eine „Verkuppelung“, was eine heftige Entgegnung Floquet's, der kirchlich nicht getraut ist, zur Folge hatte. Man dachte sogar, der Zwischenfall werde ein Duell der Beiden zur Folge haben. Einen finanziellen Scandalartikel bringt „Figaro“ gegen den zur Cur in Marienbad weilenden Leon Say. Der Artikel erinnert daran, daß der Genannte in den letzten Jahren des Kaiserreiches eine Escomptecasse für Volksassociationen gegründet habe. Dieses Unternehmen sei gerade so, wie die Union Generale zusammengesetzt, aber nur, weil Say in der Leitung vollständig unfähig gewesen. Die Bank von Frankreich besitze noch für 800.000 Francs uneingelöste Wechsel mit Say's Unterschrift, und wenn Say 1872 nicht Finanzminister geworden wäre, so würde er damals wegen Gründerschwindels vor das Zuchtpolizeigericht gefordert worden sein.

Von der Irredenta.

Die römischen Irredentisten sind selbstredend über die Freisprechung der Jhrigen in dem letzten Proceß ganz außer sich vor Freude. Die Universitäts-Studenten ließen es sich nicht nehmen, ihren freigelassenen Commilitonen und auch den anderen Mitangeklagten ein Bankett zu geben, bei dem große Begeisterung

erwähnten kleinen Strauß, pietätvoll aufzubewahren!

Er hat meinen zahlreichen Junggesellen-Miethsveränderungen getrozt. Kurz, Josephine war noch immer das Ideal, zu dem ich in Liebe erglühte.

Vor sechs Monden erfuhr ich, Onkel Knippenberg, sein Herr Schwiegerohn, die Wortbrüchige Josephine sammt den Kindern der Treulosen hätten sich entschlossen, hierher zurückzulehren.

Ich sollte sie also wiedersehen! Die Aufregung schlug mich zu Boden; es war gerade am Tage nach einem Maskenball, wo ich mich als Pierroth travestirt; ich legte mich mit einem fürchterlichen Schnupfen zu Bette.

„Mutterseelenallein in meiner Junggesellen-Kaufe“, seufzte ich, „heillos erkältet und von Schnörpel — der schließlich auch nur ein Miethling — teuflermäßig schlecht gepflegt! Verwünscht sei die Stunde, oh, grausamste aller fühllosen Schönen! Und dieser Thee, den eigentlich Deine Alabasterhändchen mir bereiten sollten, wird mir jetzt von Schnörpel kredenzt, von Schnörpel, der mich doch wenigstens nicht verlassen wollte!“

„Pfiu, Schnörpel, ist das ein schauderhaftes Gebräu, dieser Thee!“

herrschte. Man sprach viel von dem Kunstausdrucke des Staatsanwalts, der behauptet hatte, daß die Studenten während ihrer Universitätsjahre „verthieren“, und sah sich gegenseitig an, um den öffentlichen Ankläger Lügen zu strafen. Professor Ceneri, der Bertheidiger und Abgeordnete, trank auf die Geschworenen, auf Oberdank, auf Triest und Trient. Crispi hatte sich, um nicht allzu demokratisch zu erscheinen, entschuldigen lassen.

Kämpfe in Albanien.

Im Orient soll es eben nicht zur Ruhe kommen. In Albanien währen die blutigen Kämpfe fort, und wie es scheint, befehlen sich die Türken einer ganz besonderen Grausamkeit. Verflorenen Dienstag lagerte Ussim Pascha im Gebiete der Gotti, während die Malifforen die umliegenden Höhen besetzt hielten. Mittwoch und Donnerstag dauerten trotz des regnerischen Wetters die Feindseligkeiten zwischen den Malifforen und den türkischen Vorposten fort. Die Erbitterung ist groß, da — wie behauptet wird — die Türken beim Vorrücken Weiber und Kinder nicht geschont haben. Eine Schaar von 300 Arnauten von Dinos, welche den Albanesen zu Hilfe eilte, wurde am Mittwoch gänzlich zerstreut.

Correspondenzen.

Marburg, 10. Juni. (Orig.-Corr.) [Die feierliche Enthüllung des Erzherzog Johann-Monumentes.] Letzten Sonntag fand hier die feierliche Enthüllung des Erzherzog Johann-Monumentes statt. Um 6 Uhr Morgens war Tagreveille und ungezählte Böller grüßten von den benachbarten Höhen in den üblichen Intervallen nieder. Gegen 11 Uhr Mittags arrangirte sich vom Rathhause aus der Festzug, der durch die Herrengasse, Burggasse, über den Sophienplatz zum Stadtpark bewegte, an dessen nördlichem Ende der Festplatz sich befand. Am Zuge, der von der Südbahn-Verkstätten-Musikcapelle eröffnet wurde, beteiligten sich der Gemeinderath, die Lehrkörper der verschiedenen städtischen Schulen und eine große Anzahl hiesiger Vereine. Auf dem Festplatze, der reich geschmückt war, hatte sich mittlerweile Fürstbischof Stepišchnegg eingefunden, bald erschien auch der Statthalter Frhr. v. Rübeck, die beiden Grafen Meran, Landesauschuß Ritter v. Schreiner, die Abgeordneten Dr. Schmiederer, Baron Moscon, Julius Pfrimer, der Bezirkshauptmann Baron Hein, eine größere Zahl von Officieren, an deren Spitze General Krieghammer und Oberst Thurn und Taxis u. Dr. Dthmar Reiser übergab dann nach einer erhebenden Ansprache das Denkmal an die Stadtgemeinde, die es durch den Bürgermeister Dr. Duchatsch in Empfang nahm. Letzterer brachte ein Hoch auf den Kaiser und das Kaiserhaus, das lebhaft

Gestern machte ich bei der Untreuen meine Aufwartung. Sie ist eben immer noch reizend, trotz der fünf Kleinen, die unermüdlich um sie herum, pipen, krächzen und trompeten, ganz so wie es eigentlich ihre Gewissensbisse thun sollten. Ach, hätte sie nur ein klein wenig Gewissen.

Josephine siezte mich, auch war ich nicht mehr das Mär! Sie scheint recht glücklich; ihr Bonifaz sei der beste aller Ehegenossen, sagt sie. Er macht in Zucker, und gute Geschäfte, Josephine ist der Ansicht, ich solle mich — mit Bonifaz associiren.

„Schwerebrett!“ — Nun hielt ich's nicht länger aus, und wagte eine Anspielung auf den famosen Strauß.

Josephine sah mich mit einem Lächeln an, das an frühere Tage erinnerte.

„Ach ja! Es ist auch wahr, Max, ich entfinne mich. Glauben Sie mir, mein Freund, daß ich den lieben Gespielen meiner Kindheit nun und nimmermehr vergessen habe. Die Freundschaft erhielt sich frisch aufgeblüht, wenn auch die verwelkten Blumen verschwanden.“

„Aber, beste Josephine, ich habe sie ja immer noch aufbewahrt, diesen theuren Beweis unserer — Zuneigung.“

Sie erröthete leicht und versetzte dann mit einem etwas spöttisch scherzhaften Lächeln:

erwidert wurde, aus. Die Festrede hielt der kaiserliche Rath Dr. Mülle, Vicepräsident der landwirthschaftlichen Gesellschaft. Wir entnehmen der wiederholt vom brausenden Beifalle unterbrochenen Rede, welche die Jugend, die Erziehung und das so segensreiche Wirken des Erzherzogs in Steiermark behandelt, die Worte, mit denen der Gefeierte seiner herzlichen Liebe zu unserem Heimatlande und der Bevölkerung desselben Ausdruck gab: „Mir ist nur dann wohl, wenn ich über den Semmering gesetzt, meine Berge wieder sehe, die reine Luft athme und mich in den Thälern und Gegenden unter meinem Volke befinde, welches zwar nicht den hochgepriesenen Firniß der Welt besitzt, aber redlich, offen, gut und herzlich, und wo noch ein Rest deutschen Sinnes, deutscher Sitten zu finden ist.“ Redner schloß mit folgender Apostrophe: „Hier vor Deinem Standbilde, edler und erhabener Fürst, geloben wir feierlichst, daß wir das theuere Vermächtniß, welches Du uns in Deinen Werken hinterlassen hast, hoch halten, daß wir dasselbe beugen und pflegen und fortentwickeln werden für alle Zeiten, daß uns das erhabene Beispiel unwandelbarer Treue und Anhänglichkeit für unseren allergnädigsten Kaiser und das angestammte Kaiserhaus, welches Du uns gegeben hast, immer vor Augen schweben wird, daß wir Deine edle Begeisterung für die Größe und Macht und die Untheilbarkeit unseres großen Vaterlandes, für Fortschritt und Bildung im vollsten Maße theilen, und daß wir diese heiligsten Güter gegen jeden Eingriff und mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln vertheidigen werden und daß wir die Ideale, die Du für das Wohl, die Entwicklung und Veredlung der Menschheit hegst, nach unseren Kräften verwirklichen streben werden. Wenn auch todt wirst Du in den Herzen der dankbaren Steiermärker leben für alle Zeiten. Gepriesen und gesegnet sei Dein Andenken für immerdar. Im Auftrage des Präsidenten der steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft, Freiherrn von Washington, lege ich im Namen desselben diesen Kranz zu Deinen Füßen nieder. Möge jede Blüthe, jedes Blatt, diese lieblichen Kinder der Natur, welche Du so sehr liebtest, Dir ein Wahrzeichen des unvergänglichen Dankes und der tiefen Verehrung der steiermärkischen Landwirthe sein.“ Die Kranzweihe fand eine nicht unerhebliche Störung durch den Umstand, daß sich das Nicht unmittelbar am Feste betheiligte Publicum bis hart an das Denkmal drängte, so daß von dem ganzen Acte wenig zu sehen war. Es wurden ziemlich viele Kränze zu Füßen des Monumentes hingelegt. Das Denkmal erhebt sich hoch auf einem hübsch arrangirten

Felsconglomerat, das Epheublätter freundlich umspannen. Es zeigt den Erzherzog in der schmucken, schlichten Tracht des Jägers und bringt dadurch gewiß auch den geliebten Prinzen dem Empfinden des Volkes näher. Vom Festplatz aus sieht man das einstige Wohnhaus des Erzherzogs auf dem nach ihm benannten Johannisberg, dessen Nebengebäude Zeugen geben von der Fürsorge des erhabenen Fürsten um die Cultur des Landes. Es war keine geringe Aufgabe für die vornehmen Festgäste, der drückenden Sonnengluth, denn der Platz ist ganz frei, ausgesetzt, während der ziemlich langen Dauer des Festes auszuharren und wäre es gewiß zweckmäßiger gewesen, ein Zelt aufzustellen und auf solche Weise doch einigen Schutz zu bieten. Während der Kranzweihe und zum Theil noch während der Festrede, wurde letztere, die in ca. 500 Exemplaren gedruckt war, zur Vertheilung unter das Festpublicum gebracht. Zugleich damit wurde das in gleicher Auflage abgedruckte Festgedicht, verfaßt von Professor Anton Nagele, vertheilt. Wir lassen hier den Wortlaut des letzteren folgen:

An dem fernen Arnostrande, in der hohen Stadt der Musen,
Sproßte fröhlich Deine Kindheit, sproßten mächtig auf die Triebe
Deines Geists, des edlen, großen, und es keimte Dir im Busen
Zur Natur der ewig schönen und zur Kunst die treue Liebe.

Und als Habsburg's Erbe trugst Du jenen Sinn, den muth'gen, starken,
Der ein Hort stets Oestreich's Ehre und ein Hort war Oestreich's Freiheit. —
Als des Friedens schöner Bogen leuchtend stand ob Oestreich's Marken
Grüßte freudig Deine Seele und mit Inbrunst Oestreich's Einheit.

Und Dein mildes Auge spähte nach der Heimath aus, der trauten,
Um in deren Schoos zu bergen, was Dir längst im Herzen blühte,
Und da lockten grüne Fluren und gar treue Augen schauten
Auf zu Dir. Das Steierland empfand den Segen Deiner Güte.

Heute, wo wir ehefurchtsvoll Dein Bild und tiefbewegt umgeben,
Nimm, erhab'ner Fürst, aus Deines Volkes Brust den Segen reichlich wieder.
Unvergänglich wird Dein Name rings im Steierlande leben,
Fortgetragen durch des Volkes Sagen, durch des Volkes Lieder.

„Schweig, Schnörpel! — Vollende nicht, Unglückseliger! Und von jenen Blumen hast Du meinen Thee zubereitet?“

„Nun ja doch, Herr Max!“

„Oh, Schnörpel, alter Schnörpel! — Es giebt Dinge, die bitter für den Mund und für das Herz süß und gesund!“

„Das verstehe ich zwar nicht so ganz, aber, wenn der Herr Max meinen, können wir ja einen anderen Kräuterhändler nehmen?“

„Du hast Recht, Schnörpel, nehmen wir einen anderen Kräuterhändler!“

Schlecht verheiratet.

Als ich vor Jahren von Kaluga nach Nowgorod reiste, empfand ich bitterste Langeweile; ich wendete mich an den Postillon und hieß ihn, eine kleine Geschichte, ein Lied vorzutragen.

Ich kann dich nicht erheitern, ich bin schlecht verheiratet. Sie war als Kind im Hause des Herrn erzogen, lernte nähen, stricken, lesen und Guitarre spielen, die Unterhaltungen, die Manieren der Reichen; sie kleidete sich nicht mehr wie wir; sie trug nicht mehr den Sarafan, um dir ein Beispiel zu geben, sie legte Seidenkleider an. Sie konnte so viel Miod trinken, so viel Kascha essen, als sie wollte. Sie hatte ein stolzes Gesicht — ein Gesicht, das ihre Brüder, die

Und das Grün, das jüngst erst durch des Lenzes keuschen Tritt erwachte.

Das die junge, neugeschaff'ne Flur zum ersten Male spendet,

Nimm's als Gruß, den frohbewegt zum Ehren-tag Dir Marburg brachte,

Nimm's als Dank, den treuen Sinns die Bürgerchaft Dir freudig sendet.

Die Stadt war reich besaagt, zumeist mit österreichischen und steirischen Fahnen. Unser „katholisches“ (!?) Priester-Seminar hatte die windische Fahne entrollt. Nach 12 Uhr war das Fest beendet. Bankett fand keines statt, doch war beim Bürgermeister Festtafel, zu welcher die fremden Festgäste, der Bischof u. c., geladen waren.

Kleine Chronik.

[Der neugewählte Landtag von Krain] wird am 25. Juni zusammentreten. Die am 9. in den Landgemeinden stattgefundenen Wahlen fielen durchwegs auf slovenisch-nationale Männer. Obgleich nur nationale Candidaten aufgestellt worden waren, gestaltete sich der Wahlkampf doch lebhafter als je. Interessant bleibt es auch, daß die beiden Dioscuri Bosnjak und Zarnik nur mit einer kleinen Majorität durchdrangen, sowie daß zwei vom slovenischen Central-Wahlcomite empfohlene Candidaten, der Bürgermeister von Laibach Fortuna und der Dechant Olesch, durchfielen.

[Benningfen's Rücktritt.] Der langjährige Führer der national-liberalen Partei Deutschlands, der Abgeordnete Benningfen hat sein Landtags- und Reichstagsmandat niedergelegt. Nach dem „Hannoverschen Courier“ sollen neben den Wirren der inneren Verhältnisse abweichende Ansichten der Mehrzahl seiner Fraktionsgenossen über die Kirchenvorlage der Grund seiner Resignation sein.

[Der jetzige Garnisonsstand der deutschen Armee.] außer den beiden bayerischen Armeecorps, erstreckt sich auf 304 Garnisonen. 39 dieser Garnisonen stellen sich über einen Bestand von 2 000 Mann. Nur zwei jedoch ragen über den Mannschaftsstand von 10 000 Mann hinaus. Es sind dies Berlin und Metz, wovon die erstere Stadt 17 813 die letztere 14 441 Mann Garnison besitzt. Seit 1879 hat für Metz, da es damals nur 10 793 Mann Besatzung enthielt, eine Verstärkung um 3 640 Mann stattgefunden. Straßburg hat im Gegensatz hierzu seit 1880 eine kleine Verringerung der Garnison von 9 048 auf 8 968 Mann erfahren. Mainz besitzt 7 712, Köln 7 655, Koblenz 6 353, Königsberg 6 388, Magdeburg 6 061 Mann Garnison. Mit den Garnisonen von Potsdam, 6 580 Mann, und Spandau,

Leibeigenen, wegwies und einen Hochgeborenen verlangte — weist du? — ihr Lehrer verliebte sich in sie, wie der Rutscher Iwanowitsch Toropka sagte, aber Gott wollte nicht, daß sie glücklich werde, in der Reihe der Reichen braucht es keine Sklavinnen. Die Tochter des Herrn heiratete und reiste nach Petersburg; nach der Hochzeit — verstehst du? — kam der Vater zurück aufs Schloß. In der Nacht vom Dreifaltigkeitstage wurde er krank und seine Herrenseele kehrte zu Gott zurück. Groucha war jetzt sozusagen Waise. Nach einem Monat kam der Schwiegerjohn und zahlte die Schulden mit Seelen. Dann kam die Reihe an Groucha, sicherlich war sie unhöflich mit ihm, und im Hause war kein Platz mehr für sie. Wie das gekommen, wissen wir nicht ganz genau.

Er schickte sie ins Dorf zurück: „Leb' unter deinesgleichen, Bäuerin!“ Das junge Mädchen weinte, es war eine Sündflut; sie hatte weiße Hände, ein weißes Gesicht. Zu meinem Unglück ward ich damals gerade neunzehn Jahre alt; man gab mir ein Stück Feld und verheiratete mich mit ihr. Das war ein Glend! Du verstehst? — sie war so kalt, es ist traurig zu sagen; sie war faul, wollte nicht mähen und nicht die Kuh melken. Ging sie in den Wald oder zum Markt, blieb sie eine gute Stunde; kaufte man ihr Buß, gefiel er ihr nicht. Die Schuhe thaten

„Ach, was Sie sagen! Wahrhaftig?! Ich wäre doch neugierig, ihn wiederzusehen — wenn er wirklich existirt?“

„Ja, liebe Cousine, die Herzenssachen so leichtweg und sorglos behandelt. Sie erhalten nun die kleine Lection der Treue, die Ihre Unbeständigkeit so sehr verdient, und der Zeuge Ihrer ersten Schwüre soll sie Ihnen ertheilen!“

„Aber wo steckt er doch gleich, dieser Zeuge ihrer ersten Schwüre? Zum Donnerwetter, wo habe ich Ihren Strauß nur hingelegt? — Aha, ich hab's — hier, links in der zweiten Comodenschublade.“

„Da haben wir unseren Zeugen! — Aber, was ist denn das! Hier muß Jemand gewesen sein! — der Siegelack verschwunden — das Papier auseinandergerollt — Donner und Doria —“

„Schnörpel!“

„Herr Max?“

„Hast Du dieses Packet angerührt?“

„Ich, Herr Max?“

„Ja, wer käme denn sonst —“

„Ach richtig! Jetzt fällt mir's wieder ein. Der Herr Max erinnert sich vielleicht, daß er vor etwa vierzehn Tagen verschmupft gewesen?“

„In der That! — Was weiter?“

„Der Herr Max wünschten damals einen Thee?“

4 389 Mann, können in Berlin unmittelbar 28 732 Mann concentrirt werden.

[Slovenische Presse.] Der Redacteur des in Klagenfurt erscheinenden slovenischen Heftblattes „Mir“ (Friede), Herr Haderlap, wurde wegen Verleumdung zu 4 Monaten Arrest und 200 fl. Geldstrafe verurtheilt. Spiritus rector des genannten Blattes ist Herr Pater Einspieler, die den Genannten nur als Sigredacteur gebraucht.

[Zur Bewaffnung der Veteranen.] Im Nachhange zu dieser Notiz weiß die „Deutsche Zeitung“ noch zu erzählen, daß dadurch, daß die Veteranenvereine die Dienstleistung beim rothen Kreuze übernehmen sollen, die Aufmerksamkeit der höheren militärischen Kreise sich mehr als es bisher der Fall war, auf die genannten Vereine lenkte. Die Anmeldungen der Veteranen für den Dienst bei den dreißig cisleithanischen Gruppen des Rothen Kreuzes nehmen den besten Fortgang. Auch ist eine Agitation zur Organisation des Militär-Veteranenwesens im Zuge, welche dahin zielt, die Vereine dem Ministerium für Landesverteidigung zu unterstellen. Danach sollte auch, wie wir schon jüngst angedeutet, ein vom Kaiser ernannter höherer Militär das Commando führen und nur die Abtheilungs-Commanden und Chargen gewählt, die Oberofficiere jedoch vom Ministerium ernannt werden. Wie wir ferner hören, soll gelegentlich des Geburtsfestes des Kaisers nach der Truppen-Revue am 18. August eine große Veteranen-Revue am 19. August auf der Schmelz stattfinden. Das für den 18. errichtete Zelt für den Kaiser soll für den 19. stehen bleiben, da die Wiener Generalität der Veteranen-Revue beiwohnen wird. Zu dieser Revue werden die achttausend Veteranen Wiens, welche sich in dreizehn Vereine vertheilen, vollzählig ausrücken.

[In heißer Zeit] lechzt der Gaumen mehr als je nach kühlem Trunke; leider erfrischt ihn nicht alles, das kühl ist und Wasser heißt. Die Kohlensäure im Wasser bestimmt allein seine Wirkung und in langen Leitungen gasarm gewordenes Wasser trinkt man vergebens. Mit Recht greift man deshalb zu den Säuerlingen und wir erinnern hier an den so sehr kohlenäurereichen Gießhübler, der, wenn auch nur mäßig kühl getrunken, immer gleich erfrischend und Mäßigkeit bannend wirkt. Ein reiner Naturtrunk, Blut und Nerven belebend, ist er gerade recht das Schutzmittel gegen die lähmenden Wirkungen der Schwüle und jedem Wasser, das den Magen belästigt, aber nicht erfrischt, vorzuziehen. Zu finden ist Mattoni's Gießhübler heute überall und Niemand wird vergebens an ihn appelliren.

ihr weh, der Sarafan hinderte sie, sie wollte herumlaufen und Versteckens spielen — die Herrschaft hat sie verdorben. Sie betrachtet immer ein Bild, sie liest immer ein Buch, und — verstehst du? — mich martert die Idee, daß sie unseren Jungen verderben wird. Sie hat ihm das Alphabet gelehrt, sie wäscht und kämmt ihn jeden Tag, und was das Schlagen betrifft, sie schlägt ihn nicht, und mich läßt sie auch nicht schlagen. Und was da für Zeit vergeht, um den Jungen zu unterhalten! Sie ist so blaß und mager wie ein Skelett — verstehst du? — sie hält sich nur mit Gewalt aufrecht und ist nicht zwei Löffel Brei täglich. Bevor ein Monat vergeht, werden wir sie ins Grab legen. Und warum? Gott weiß, daß ich ihr nie etwas verweigert, immer für sie gearbeitet, ihr Kleider und Nahrung gegeben und nie ohne Grund mit ihr gezankt. Was sie verlangte, habe ich gethan, und — weißt du? — geschlagen habe ich sie nur, wenn ich betrunken war.“

„Genug, genug, Postillon, du hast mir die Langeweile vertrieben!“

Ladislaus Possek. †

Einer der hochgeachteten, ehrenwertheften Untersteirer hat seinen Lebenslauf abgeschlossen; Herr Ladislaus Possek, Gutsbesitzer in Bogled, ist im Alter von 50 Jahren am 12. Juni verschieden. Die erschütternde Kunde von dem Ableben dieses Mannes wird allseits eine tiefgefühlte Theilnahme hervorrufen, umso mehr, als gerade in den letzten Tagen die Nachrichten über das Befinden unseres treuen Parteigenossen günstiger lauteten. Viele trifft die Trauerbotschaft ganz unvorbereitet, — viele zu spät, — um an der Leichenfeier theilnehmen zu können; und dennoch wird dem Sarge des edlen, aufrichtigen und uneigennütigen Volksfreundes eine Menschenmenge, die nach Tausenden zählen wird, folgen, und viele Tausende werden in diesen Trauertagen des so früh Dahingerafften gedenken, dessen makelloser Ruf selbst den erbittertsten Feinden seiner politischen Ueberzeugung keinen Anlaß zu einem Angriff bot. Noch in seinen letzten Lebenstagen scharfte er bei der letzten Wahl in die Bezirksvertretung Gonobitz seine Anhänger um sich und siegte mit ihnen gegen die politischen Gegner, die trotz der ausgezeichneten Wirthschaft unter Possek's Führung und Leitung, bestrickt von eigener Leidenschaftlichkeit, der Thaten des Verewigten nicht gedenken wollten, der die Bezirksvertretung Gonobitz zu einer Mustervertretung gemacht hatte. Wir unterdrücken das Gefühl, das uns mit nur zu großer Berechtigung überkommen könnte, wenn wir der Schicksale des Mannes gedenken, den morgen die kühle Erde decken soll, und werden unserer Pflicht später nachkommen. Möge seine Familie in der allgemeinen Theilnahme einen kleinen Trost finden für den Verlust, der ihr wie allen Freunden Possek's unersehblich ist!

Locales und Provinciales.

Gilli, 13. Juni.

[Hoher Besuch.] Wie wir bereits in der letzten Nummer mitgetheilt hatten, traf Erzherzog Albrecht in der Nacht auf den 10. d. mit dem Wien-Triester Courierzug hier ein. Nachdem er in dem Salonwagen am Perron des Bahnhofes übernachtet hatte, frühstückte er im Cafe Pratter. Hierauf begab er sich in Begleitung seines Adjutanten und des Statthaltereirathes, Bezirkshauptmann Haas, in die deutsche Kirche, wo er einer Messe, welche der hochw. Abt Herr A. Bretschko las, beiwohnte. Nach der Messe unterhielt er sich längere Zeit mit dem Herrn Abte und fuhr dann mit einem Wagen des Hotels „Erzherzog Johann“ nach Stein zur Besichtigung der dortigen Pulverfabrik.

[Ernennung.] Im Nachtrage zu unserer letzten Notiz über die Ernennung des Herrn Dr. Alexander Cypel zum k. k. Oberarzte in der activen Armee theilen wir noch mit, daß der Genannte dem k. k. Garnisonsspital Nr. 2. in Wien zugetheilt wurde.

[Zur Kaiserreise.] Das Programm der Kaiserreise hat insofern eine Abänderung erfahren, als der Monarch von Sauerbrunn aus nicht nach Pölstsch zurückkehren, sondern über St. Marein, Grobelno nach St. Georgen fahren und erst in letzterer Station den bereit stehenden Hofzug zur Weiterreise nach Gilli benützen wird.

[Musealverein.] Die Vereinsleitung nahm am 9. d. die Wahl der einzelnen Functionäre vor. Es wurden gewählt: Oberbergcommissär Kiehl zu Obmanne, Professor Marek zu dessen Stellvertreter, Professor Subo zum Cassier und Professor Deschmann zum Secretär. Gleichzeitig wurde beschlossen den Vereinsbeitrag quartaliter einzucassiren.

[Musikverein.] Wir werden von Seite der Direction dieses Vereines ersucht mitzutheilen, daß wegen Verhinderung der Helikonisten und wegen Ohrenleidens des Flügelhornisten die Parkmusiken vorläufig nicht durchführbar

sind. Dafür aber findet am 28. d. ein Vereinsconcert mit gewähltem Programme und sorgfältiger Befetzung im Casinosaale statt.

[Wahlverstoße.] Wie uns aus Tüffer mitgetheilt wird, fielen bei der letzten Gemeinderathswahl in St. Christof wieder arge Verstöße vor, welche die Ueberreichung eines neuerlichen Protestes gegen die Gewählten der „Mustergemeinde“ zur Folge haben.

[Aufgehobene Confiscation.] Bekanntlich hat das hiesige k. k. Kreisgericht die von der k. k. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme der „Deutschen Wacht“ vom 24. Mai aufgehoben. Gegen dieses Erkenntniß wurde nun von Seite der Staatsanwaltschaft die Beschwerde an das k. k. Oberlandesgericht in Graz ergriffen. Letzteres hat nun das diesgerichtliche Erkenntniß bestätigt. In der Begründung heißt es: „Nach dem Inhalte des beanstandeten Leitartikels, dessen Tendenz nicht nach einzelnen, außer Zusammenhang gebrachten Stellen desselben zu beurtheilen ist, bleibt die Annahme, daß überhaupt beabsichtigt wurde, Verachtung oder Haß gegen die Staatsverwaltung herbeizuführen, ausgeschlossen und es deutet schon der Passus, daß das stete Drängen der Slaven nach Entlassung deutscher Beamten, Auflösung deutscher Vertretungskörper u., welchem die Regierung, auch wenn sie es nicht wollte, schließlich Folge geben muß, vielmehr darauf hin, daß nur der übergreifende Einfluß der slavischen Majorität gekennzeichnet werden wollte. Mit Rücksicht darauf, sowie auf die Gründe des kreisgerichtlichen Erkenntnisses kann der Thatbestand einer strafbaren Handlung als vorhanden nicht angesehen werden, daher die Beschwerde der k. k. Staatsanwaltschaft zu verwerfen war.“

[Der Marburger Communalverein] ersucht uns bezugnehmend auf die in der vorletzten Nummer gebrachte Notiz „Sonderbarer Geschmack“ zu constatiren, daß er aus dem Grunde um die Anwesenheit eines landesfürstlichen Beamten bei seinen Sitzungen nachsuchte, weil der vom Stadtrathe entsendete Beamte als die Besprechung einer Zuschrift der genannten Körperschaft stattfinden sollte, unberechtigter Weise die Versammlung auflösen wollte. Was die in unserer Notiz gemachte Bemerkung über unbillige Forderungen des Communal-Vereines an die Stadtgemeinde betrifft, so werden wir ersucht, mitzutheilen, daß die Erfüllung der Wünsche des genannten Vereines keine enormen Ausgaben verursachen dürften, denn es wird nur die Errichtung einer Badeanstalt, die Aufstellung von Bissoirs in der Stadt, die Reinigung der Stadtcanäle und öffentlichen Brunnen begehrt. Weiters wird verlangt, daß zur besseren Wahrung der Einnahmen aus den Platzsammlungsgebern noch zwei Revisoren aufgestellt werden, sowie daß der Gemeinde-Ausschuß das Jahresprotocoll liminare und die Rechnungsabschlüsse rechtzeitig mittheile.

[Bicycle-Club.] Wie man uns aus Sauerbrunn schreibt, findet daselbst am kommenden Sonntage eine größere Unterhaltung statt, welche gewiß eine große Anzahl von Theilnehmern aus Marburg, Gilli und Pettau anziehen dürfte. Die Unterhaltung wird durch das Erscheinen des Grazer Bicycle-Club, welcher bekanntlich die besten Fahrer auf diesem neuesten Vehikel besitzt, einen ganz besonderen Reiz gewinnen. Das Programm ist folgendes: 1. Einfahrt der Grazer Bicyclefahrer in den Curort zwischen halb 11 bis halb 12 Uhr Vormittags mit Corsofahrt auf der Esplanade. Die Einfahrt wird durch Böllerschüsse signalisirt. 2. Ein Uhr Mittags Bankett, an dem si nebst den Bicyclefahrern auch Gurgäste in sonstige Fremde nach Belieben theilnehmen können. 3. Nachmittags, ungefähr 4 Uhr, find, eine Production der Bicycle-Clubmitglieder statt. 4. Declamatorischer Vortrag eines Dilettanten in kärntnerischer Mundart. 5. Kränzchen im Curfalon, wozu die Damen gebeten werden, in Promenade-Toilette zu erscheinen. Das Entree ist durchgehends frei. Wir möchten uns erlauben, unseren Sonntagsausflüglern den Besuch dieser gewiß animirt werdenden Unterhaltung bestens zu empfehlen.

Literarisches.

[Brochhaus' Conversations-Lexikon] ist in der neuen 13. Auflage bis zum 71. Heft fortgeschritten, welches den Buchstaben D zu Ende führt und schon den Anfang vom E enthält. Der Buchstabe D hat besondere Wichtigkeit für das Conversations-Lexikon, da ihm das Wort „Deutsch“ mit seinen Zusammenstellungen angehört. Umfang und Vortrefflichkeit dieser deutschen Artikel entsprechen denn auch in der neuen Auflage der ihnen zukommenden Bedeutung, sie füllen 344 Spalten (10³/₄ Bogen) und geben ein bis auf die Gegenwart ergänztes, vollkommen abgerundetes Bild unseres Stammreiches. Dem Hauptartikel „Deutschland und Deutsches Reich“, dessen verschiedene Abtheilungen durch Professor von Klöden, Freiherrn von Firds, L. von Köne in Berlin, Professor Lenz in Marburg, Professor W. Müller in Tübingen, Contreadmiral a. D. Werner in Wiesbaden und Professor Winkelmann in Heidelberg bearbeitet sind, schließen sich die folgenden Artikel an: „Deutsches Volk“ vom Director des berliner Statistischen Bureau Regierungsrath Boeckh; „Deutsches Recht“ und „Deutsche Rechtsalterthümer“ vom Bibliothekar des Reichsgerichts Professor Schulz; „Deutsch-Dänischer Krieg von 1848—50 und von 1864“, „Deutscher Krieg von 1866“, „Deutsch-Französischer Krieg 1870—71“, „Deutsches Heerwesen“, „Deutsche Bundesfestungen“, „Deutsche Reiter“; „Deutsche Farben“ und „Deutsche Ritter“ vom Grafen von Deynhhausen in Berlin; „Deutsche Literatur“, „Deutsche Sprache“ und „Deutsche Mundarten“ vom Geh. Hofrath Professor Bartsch in Heidelberg und Dr. R. Borberger in Erfurt; „Deutsche Philosophie“ von Professor Windelband in Freiburg; „Deutsche Mythologie“ von Dr. E. Mogk in Leipzig; „Deutsche Kunst“ von dem Vicedirector der wiener Museen Dr. Jlg; „Deutsche Musik“ von Friedrich Chrysander in Bergedorf; „Deutsches Theater“ von Professor J. Kürschner in Stuttgart. Aus der ungeheuren Masse des Stoffs ist alles Wesentliche ausgeschieden und in übersichtlicher Gruppierung zur Darstellung gebracht; mit vollem Recht dürfen diese Artikel als eine Zierde des gediegenen Werks bezeichnet werden. Und nicht geringeres Lob verdienen die dazu gehörigen Illustrationen; acht in Farbenbrudr ausgeführte Karten: eine Politische Uebersichtskarte, eine Geologische, eine Berg- und Flußkarte, eine Karte der Bevölkerungsdichtigkeit, eine Industriekarte, eine Verkehrs-karte und auf zwei Tafeln acht historische Rärtchen von Deutschland, welche die Reichsgrenzen in den wichtigsten Geschichtsepochen, von der Zeit Karls des Großen bis auf die Jetztzeit, zur Anschauung bringen. Die in Wort und Bild wohlgelungene Darstellung aller auf die Kunde von Deutschland bezüglichen Materien legt ein neues Zeugniß ab für die Sorgfalt, mit welcher die 13. Auflage von Brochhaus' Conversations-Lexikon redigirt und bearbeitet wird, und für den hohen Werth des Werks.

Gerichtssaal.

S a m s t a g, 9. Juni. [V e r l e u m d u n g.] Geschäftsneid veranlaßte den 32jährigen Gastwirth Albert Bestall in Peilstein auf ein Mittel zu finden, den Wirth Franz Resnik von Peilstein wegzubringen. Endlich versiel er auf die Verleumdung, wobei ihm aus Liebe die ledige Dienstmagd Maria Benc behilflich war. Dieselbe machte nämlich in Folge Ueberredung bei der Staatsanwaltschaft die Anzeige, daß ihre früheren Dienstgeber Franz und Agnes Resnik vor 3 Jahren einen bei ihnen über Nacht verbliebenen, unbekanten, wohlhabenden Schweinehändler ermordet und beraubt hätten. Sie sagte ferners aus, daß sie den nackten Leichnam im Keller und dessen Kleidung am Dachboden gefunden hätte. Die hierüber eingeleiteten strafgerichtlichen Erhebungen ergaben jedoch die gänzliche Grundlosigkeit der Anzeigen. Ebenso stellte sich bei der Verhandlung die Schuld der beiden Angeklagten vollkommen heraus, daher nach Wahrspruch der Geschworenen Maria Benc zu schwerem Kerker

in der Dauer von 6 Monaten und Albert Bestall zu schwerem Kerker in der Dauer von 6 Jahren verurtheilt wurden.

M o n t a g, 11. Juni. [B r a n d l e g u n g.] Der 29jährige Schuster Franz Westal von Unterjacobsthal wurde mit Urtheil des Schwurgerichtes Gills vom 28. Juni 1882 wegen Verbrechens der Brandlegung zu schwerem Kerker in der Dauer von 10 Jahren verurtheilt. Der Verurtheilte trat die Strafe sofort an, betheuerte jedoch unausgesetzt seine Unschuld und bat um Wiederaufnahme des Strafverfahrens, welcher Bitte vom Kreisgerichte sowie vom Oberlandesgerichte Folge gegeben wurde. Bei der neuerlichen Schwurgerichtsverhandlung wußte nun der Vertheidiger Dr. Stepišnegg sämtliche Punkte der Anklage in so scharfsinniger Weise zu entkräften, daß Franz Westal vom Verbrechen der Brandlegung freigesprochen, dagegen aber wegen kleinerer Delicte jedoch mit Rücksicht auf die bereits überstandene Strafhaft zu nur 12stündigem Arreste verurtheilt wurde.

D i e n s t a g, 12. Juni. [B r a n d l e g u n g.] Der 40jährige Hirte von Svetina, Josef Sdouc, hatte am 15. Mai d. J. aus Zorn, weil er bei seinem Dienstherrn Mathias Klepej zu wenig zum essen bekam, dessen Weingartenshaus in Brand gesteckt, wodurch ein Schaden von circa 134 fl. entstand. Der seiner That vollkommen geständige Angeklagte wurde nach dem Verdicte der Geschworenen zu schwerem Kerker in der Dauer von drei Jahren verurtheilt.

Buntes.

[E i n e W a l l f a h r t m i t K a n o n e n.] Aus Teheran wird englischen Blättern gemeldet: „Der Schah wird trotz aller Opposition nächste Woche die beabsichtigte Pilgerfahrt nach Mesched über Mazanderan antreten. Se. Majestät wird ein militärisches Gefolge von 1500 Reitern, zwei Regimentern Fußvolk und zehn Berggeschützen haben.“

[E l e c t r i s c h e r F i s c h f a n g.] Jetzt hat man auch einen electrischen Apparat zum Fischfang in den Tiefen des Meeres erdormen. Das „Suchlicht“ besteht aus Edison'schen electrischen Glühlichtern von der Stärke von je sechzehn Kerzen. Sie sind in einem hermetisch versiegelten Glasbehälter eingeschlossen, der wieder von einer Glaskugel umschlossen ist, und der fähig sein soll, dem Drucke des Wassers in der größten Tiefe Widerstand zu leisten. Diese Lampe soll versenkt in die See durch Umdrehung des Lichtes erleuchtet werden. Man erwartet, daß die Fische des Tiefwassers durch das Licht angezogen und in einem unterhalb der Lampe angebrachten Netz von zehn Fuß Durchmesser, das zur geeigneten Zeit in die Höhe gezogen wird, gefangen werden können.

[A u f d e n F ü r s t e n t i t e l v e r z i c h t e t.] Wie die „Post“ erfährt, hat Fürst Alexander zu Sayn-Wittgenstein, Besitzer von Sayn bei Koblenz, auf den hohen Adel verzichtet und vom Kaiser den Namen und Titel eines Grafen von Hachenburg verliehen erhalten. Der Grund dieses Schrittes liegt darin, daß sich der Fürst nach dem Tode seiner ersten Frau, welche vor anderthalb Jahren gestorben ist, mit der früheren Erzieherin seiner Kinder verheirathet hat. Nach den Familien-Statuten hätte er nur eine morganatische Ehe eingehen können, weshalb er es vorzog, wie dies andere seiner Standesgenossen in ähnlichen Fällen gethan haben, den hohen Adel aufzugeben und das Fideicommiss Sayn an seinen ältesten Sohn abzutreten.

[K ü n s t l i c h e E i s b l u m e n.] Man kennt den Vorgang, durch den man die Fensterscheiben eines Zimmers anstatt durch einen Vorhang mit künstlichen Eisblumen bedeckt. Es genügt, ihre Oberfläche mit einer Lösung von Glaubersalz oder von schwefelsaurer Talkerde zu besetzen. Das Wasser verdunstet und es bleiben crySTALLINISCHE Nadeln zurück, welche in ihrer Gesamtheit den bekannten Eisblumen gleichen. Man kann dieselben färben, indem man zur oben erwähnten Lösung einen beliebigen Farbstoff zusetzt. Nur sind diese künstlerischen Producte nicht dauerhaft,

[A u s d e m L a n d t a g e.] Der Landtag hat dem Landes-Ausschusse einen Credit von 20.000 fl. zur Bestreitung der Kosten für die anlässlich des Kaiserbesuches zu veranstaltenden Festlichkeiten und sonstigen Vorkehrungen gegen Verrechnung zur Verfügung gestellt.

[H e i m a t l i c h e s.] Das steiermärkische Landesgesetz- u. Verordnungsblatt vom 9. Juni enthält: Nr. 7 die Kundmachung des k. k. Statthalters vom 11. Mai, betreffend die Platten- und Floßfahrt am Saveflusse. — Nr. 9 die Kundmachung des k. k. Statthalters vom 12. Mai, betreffend die Aenderung der Grenzen der Ortsgemeinden Zantschendorf und St. Urbani.

[S t e i r i s c h e B ä d e r.] In Dobelbad bei Graz sind bis zum 8. d. 132, in Gleichenberg bis zum 5. d. 914, in Sauerbrunn bis zum 7. d. 230, in Neuhaus bis zum 5. d. 148 und in Lüsser bis zum 30. Mai 61 Curgäste eingetroffen.

[U n g l ü c k l i c h e F a h r t.] Wie die „Marburger Zeitung“ berichtet, bestiegen am 10. d. Herr Badl jun. und eine kleine Gesellschaft in der Nähe des Schlosses Jaal zwei Zillen, um nach Marburg zu fahren. Bei dem Gamsen Felsen kippte die erste Zille um, Herr Badl konnte aber schwimmend die Insel erreichen und wurde von einem Gamsen zu Schiffe an's linke Ufer gebracht. Die andere Zille stieß an den Streichbaum bei der Leinwand-Bleiche am linken Ufer; der Insasse hielt sich am Baume fest, bis die Bleicher zu Hilfe kamen. Die Schauspielerin Frä. Langhammer, die sich im Fahrzeuge befunden, erkrankte.

[A u s F a h r l ä s s i g k e i t.] Die Grundbesitzerin Elise Horwath aus Nadalle suchte kürzlich ein Quantum Fijolen. Unter denselben befand sich auch ein Stück Arsenik. Aus Berggesslichkeit oder wohl auch aus Bequemlichkeit, wie es am Lande mitunter schon vorkommt, hatte sie unterlassen, die Fijolen auszusuchen. Die Familie aß das Gemüse und erkrankte insgesammt sofort unter Vergiftungssymptomen. Während jedoch die Ehegatten mit dem Leben davon kamen, starben die beiden Kinder Jacob und Gertraud am genossenen Gifte.

[E n t w i c h e n.] Aus dem Arreste des Bezirksgerichtes Friedau entwich am 9. d. ein äußerst gefährliches Individuum Namens Carl Schwarzer. Der Genannte war mit einem Sträflingsanzuge bekleidet.

[E i n b r u c h s d i e b s t a h l.] In der Nacht zum 6. d. wurde bei dem Gastwirth Josef Jilnik in Lendorf eingebrochen und das Dienstpersonale sämmtlicher Kleider und Effecten bestohlen.

[A u f g e f u n d e n e L e i c h e n.] In dem Walde nächst Berch wurde die ganz verweste Leiche eines ca. 35jährigen Arbeiters auf einem Baume hängend gefunden. Ebenso wurde im Drechniggraben nächst Trieblach die Leiche eines Flößers gefunden.

[M o r d v e r s u c h.] Der Grundbesitzer Johann Černensak aus Juranie, Gemeinde Laufen, wurde kürzlich als er in der Nacht auf dem Nachhausewege gegen die Sannbrücke in Laufen kam, von dem übelbeläumderten Auszügler Josef Gollob ohne jeglichen Anlaß mit zwei Pistolenschüssen, welche ihm in die linke Schulter drangen, attackirt. Hilferufend sank er zusammen. Als die Nachbarn herbeieilten, war der Attentäter bereits verschwunden.

[V e r s u c h t e S a t t e n m o r d.] Die Weingartbesitzerin Maria Zumber aus Groß-Paradeis (Bezirk Pettau), seit 1. Februar l. J. verehelicht, versuchte kürzlich ihren Ehegatten Jacob Zumber, mit dem sie in stetem Unfrieden lebte, dadurch zu tödten, daß sie demselben in ein Kartoffelgemüse Phosphor streute. Das Gift hatte jedoch bis auf einige Ueblichkeiten keine weiteren Folgen, daher die lebenswürdige Gattin einen zweiten Versuch machte und Gift in das Kraut mengte. Dieser Versuch wurde jedoch von dem Bedrohten entdeckt. Er erstattete nunmehr gegen seine Gattin, welche sich ihrer Nachbarin gegenüber auch geäußert hatte, daß sie ihren Mann umbringen müsse, die Strafanzeige.

sie verschwinden unter dem Einflusse der atmosphärischen Feuchtigkeit. Jetzt hat man das Mittel gefunden, künstliche Eisblumen auf die Dauer hervorzurufen. Das Verfahren ist sehr einfach. Eine in horizontaler Lage befindliche Glasplatte erhält auf der oberen Seite eine dünne Lage von Wasser, das mit etwas Mennig (Weiznnober) vermischt ist, und dieselbe wird sodann auf einen sehr niederen Wärmegrad gebracht. Während die auf der Platte ausgebreitete Flüssigkeit gefriert, werden die Mennigparzellen von den in Bildung begriffenen kleinen Eiscrystallen eingeschlossen und man erhält Figuren von Nadeln, Haarbüscheln, Farrenkrautblättern u. s. w. ganz so, wie es zur Winterszeit an unseren Fensterscheiben beobachtet wird. Später verdunstet das Wasser und der Mennig bleibt am Glase haften. Man braucht jetzt nur die Platten zu firnissen und die künstlichen Eisblumen sind unzerstörbar.

[Die neueste Delicatsse] ist „Fischotternbraten“ geworden. Diese Entdeckung hat man in diesen Tagen in der Gastwirthschaft „Zu den Saalhäusern“, einem der beliebtesten Punkte bei Köfen, gemacht. Forschungseifrige Feinschmecker verspeisten die irdischen Ueberreste eines solchen feisten Fischpiraten und wissen nicht Rühmens genug von der seltenen Schmackhaftigkeit der neuen Speise zu machen.

[Straußfedern] kosten viel Geld, wie gar viele Familienväter, namentlich solche mit heirathsfähigen Töchtern, schon mannigfach erfahren haben. Was aber dem Einen schadet, nützt dem Anderen. Die Straußzüchter freuen sich darob. Die Einfuhr von Straußfedern vom Cap der guten Hoffnung nach England zum Beispiel erreichte im abgelaufenen Jahre einen Werth von nicht weniger als 1,093,989 Pfd. Sterl. und repräsentiren die eingeführten Federn ein Gewicht von 253,000 Pfund. Und die tragen alle unsere zarten Damen.

[Zuerst der Spargel — hernach das Kind.] Gelegentlich des letzten Wochenmarktes auf dem Dönhofsplatze in Berlin genas eine Grünzeugfrau, die mit Spargel handelte, mitten in ihrer Verkaufsthätigkeit eines todtten Kindleins. Ein Schutzmann wollte die Frau nach einer Entbindungsanstalt bringen. Die Spartanerin weigerte sich aber beharrlich, weil sie „zunächst ihren Spargel verkaufen müsse, der sonst schlecht würde.“ Schließlich mußte sie mit „sanfter Gewalt“ in eine Droschke gebracht werden, da man doch nicht den Wochenmarkt zur Wochenstube machen wollte.

Volkswirtschaftliches.

[Der Saatenstand.] Die abgelaufene Woche brachte bezüglich des Saatenstandes in Ungarn nach der Mehrzahl der Berichte eine Besserung. Dagegen waren die Klagen über die anhaltende Dürre in Böhmen und über das unbefriedigende Aussehen der Getreide- und Rübenfelder daselbst in einer Weise laut geworden, daß man für die Ernte dieses Kronlandes das Schlimmste hätte befürchten müssen. Die Nachrichten aus Ungarn stimmen darin überein, daß die Weizenfaat im Banat, Alfold und einem Theile der Theißgegend sehr schön und sehr üppig aussieht, während Roggen wol schütter steht, aber gut verblüht und eine mittlere Ernte erwarten läßt. Gerste, Hafer und Mais lassen bei ihrer jetzigen Entwicklung sehr viel zu wünschen übrig. Die Nachrichten über den Rost am Weizen lauten nicht beunruhigender als bisher; der Pilz sieht an den Blättern. Die nächsten Tage werden die Entscheidung bringen, ob der Rost auch auf die Aehre übergeht. Angesichts dieser unentschiedenen Situation legte sich die Speculation mehr Reserve auf; sie liquidirte einen Theil der Haussengagements und war einer flauereren Preisrichtung auch deshalb geneigter, weil das gesammte Ausland noch immer nicht Lust zeigt, der haussirenden Richtung der österreichisch-ungarischen Märkte zu folgen. Die Berichte über den Saatenstand in den europäischen Ländern lauten ziemlich befriedigend; Rumänien meldet eine Erholung der Felder seit dem Eintritte aus-

giebiger Regen, und in Deutschland wird die Roggenfaat günstiger beurtheilt. In Amerika scheint sich der Stand der Weizenfelder zu bessern, doch tagirt man den Ausfall in Californien noch immer auf 20 bis 25 Percent gegen die reiche Ernte des Vorjahres.

[Die Erntezeiten der Erde.] Daß in Folge der verschiedenen Zonen und der dadurch wieder bedingten verschiedenen Jahreszeiten auf unserer Erde die Getreideernte in äußerst verschiedenen Zeiten stattfindet, ist eine allbekannte Thatsache; daß diese Zeiten aber insgesamt mehr als drei Vierteltheile des Jahres umfassen, und es so nur drei, ja, man kann wohl sagen, nur zwei Monate gibt in welchem nicht irgendwo auf Erden Getreide geerntet werde, diese Thatsache dürfte nicht Jedermann wissen. Es dürfte deshalb folgender Ernte-Kalender unseres Planeten für gar Viele nicht ohne Interesse sein. In Australien, Neu-Seeland, dem größten Theile von Chili und in einigen Strichen der argentinischen Republik findet die Ernte im Monate Januar statt; im darauf folgenden Februar beginnt sie in Ostindien und wird, je weiter nach Norden fortschreitend, im März beendet. Mexiko, Egypten Persien, Syrien ernten im April, während dies im nördlichen Kleinasien, in China, Japan, Tunis, Algerien und Marokko, sowie in Texas im Mai geschieht. Des Weiteren erntet man in Californien, Spanien, Portugal, Italien, Griechenland, auf Sicilien und in einigen der südlichsten Departements von Frankreich im Monat Juni. Im übrigen Frankreich, in Oesterreich-Ungarn, Süd-Rußland und in einem großen Theil der Vereinigten Staaten von Nordamerika findet die Ernte im Juli statt und im August folgen dann Deutschland, Belgien, die Niederlande, Dänemark, Newyork. Im September endlich kommen Schottland, Schweden, Norwegen, der größte Theil von Canada und von Rußland an die Reihe, und in den nördlichsten Gegenden des letztgenannten Reiches, sowie in Finnmarken findet das letzte Einbringen der dürftigen Fehlung gar erst im October statt. Es sind also nur die Monate November und December, in welchem thatsächlich auf Erden keine Ernte-Thätigkeit stattfindet.

[Die ertragreichste Eisenbahn der Welt] ist unstreitig eine kleine Bahn, welche zwei Hotels auf Caney Island bei Newyork verbindet. Sie ist nur 2000 Fuß lang und hat eine Spurbreite von drei Fuß. Die Baukosten betragen 27.000 Dollars, und der Betrieb — natürlich nur während der Badezeit — kostet täglich 30 Dollars. Obwohl der Fahrpreis nur 5 Cents beträgt, beläuft sich die Einnahme auf täglich etwa 450 Dollars. Die glücklichen Actionäre erhielten 1881 fünfhundert Percent Dividende!

[Eis im kleinen zu conservieren.] Es ist besonders in Krankheitsfällen von großem Interesse, kleinere Quantitäten von Eis vor allzu raschem Schmelzen zu bewahren. Man gebe zu diesem Zwecke das Eis in eine tiefe Schüssel, decke ein Teller darüber, stelle die Schüssel auf ein Federbett und decke ein zweites Federbett darüber. Auf diese Weise kann man auch im Sommer wenige Pfunde Eis einige Tage erhalten.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen: 2. Exec. der Realitäten des Martin Rathnig in Stopsche, Schw. 1554 fl. 16 kr. — der Maria Szeglitsch in der Gegend Hochenegg, Schw. 499 fl. 27 kr. beide am 20. Juni, städt. del. BG. Cilli. — 3. Exec. der Realitäten des Georg und der Maria Mafer in Storba, Schw. 650 fl. 55 kr. am 22. Juni, BG. Bettau. — Des Thomas und der Maria Lončarič, Urb. Nr. 186, Dom. Nr. 458, 455 und 495 ad Oberrohitsch, Schw. 1691 fl. am 27. Juni, BG. Rohitsch. — Des Georg und der Maria Bibič, BG. 50, Schw. 670 fl., am 19. Juni — des Franz Dobai, BG. 8, RG. Dilachberg, Schw. 905 fl., am 20. Juni, BG. Marburg l. D.

Erinnerungen: Klage auf Anerkennung der Erwerbung des Eigenthumsrechtes durch Erziehung der Realität in der RG.

Rosenberg wider Anton Videnschef und dessen Rechtsnachfolger, Tagl. am 22. Juni, St. del. BG. Cilli. — Einleitung der Todeserklärung des Blasius Sormann von Supetingen, Nachricht über denselben bis zum 31. Juli zu geben dem Kreisger. Cilli. — Verjährungsanerkennung und Lösungsgestattung nach Maria Schurmann, Andreas Sormann und Anton Napolitan, BG. St. Marein. — Curatorbestellung für Handelsfirma Tränkel u. Co. in Brody, Curator Herr Dr. Julius Feldbacher, Advocat in Marburg, BG. Marburg l. D.-ll.

Angekommene Fremde.

Hotel Erzherzog Johann.

Sigmund Baf, Kaufmann, Wien. Adolf Heim, Glasfabrikant, Effegg. Julius Reinek, Kaufmann, Carl Kumer, Privat, f. Frau, Wien. J. Richter, C. Fischer, Ingenieure, Marburg. Carl Mayer, k. k. Major i. R., Wien. J. Bergmann, Kaufmann, Haida. Albertine Meisel, SekretärsGattin, Betti Netter, Arzteswitwe, Ignaz Tauscher, Reisender, Wien. Bernhard Lorenz, Kaufmann, Pirna. Jacob Lippmann, Reisender, Wien. Ignaz Sabuloschegg, Conditor, Agram.

Hotel „Koscher.“

P. Gaiden, Privat, Kann. Josef Janeschitz, Privat, Wisell. Emanuel Singer, Carl Müller, Kaufleute, Graz. S. Kolka, Kaufmann, Adolf Türmer, Reisender, Wien. Josef Volunc, Rent.-Controlor, Oberburg. Josef Niclatsh jun., Privat, Wamtsdorf. Felix Dechner, Realitätenbes. f. Tochter, Klagenfurt. Julius Keil, Kaufmann, Wamtsdorf. Ferdinand Kenner, Realitätenbes. Theresia Nillos, Wirthschafterin, Pirano.

Hotel Elefant.

Eduard Candolini, Gewerke, f. Frau, Bölttschach. Josef Koller, Privat, Graz. Carl Unterberger, Ingenieur, Steinbrück. Dr. Josef Unterberger, Advokat, Wien. N. Voegelweitzer, k. k. Verpflegs-Official, f. Familie, Marburg. E. Unger, Kaufmann, f. Frau, Stuttgart. Maria Möschl, Privat, Katharina Weiß, Hausbesitzerin, f. Stubenmädchen Wien. Genovesa Pacher, Besizerin, St. Stefan. Antonia Sollak, Wirthin, Althof. S. Rielhauser, Fabriksbesitzer, f. Frau und Tochter, Graz. Josef Korvat, Kaufmann, Triest. G. Carnelutti, Ingenieur, Agram.

Course der Wiener Börse

vom 13. Juni 1883.

Goldrente	99.—
Einheitliche Staatsschuld in Noten	78.40
in Silber	78.95
Märzrente 5%	93.35
Bankactien	836.—
Creditactien	295.10
London	120.—
Napoleon'd'or	952.—
k. k. Münzducaten	5.67
100 Reichsmark	58.45

Dr. Behr's Nerven-Extract,



ein aus Heilpflanzen nach eigener Methode bereiteter Extract, welcher sich seit vielen Jahren als vortreffliches Mittel gegen Nervenkrankheiten, wie: Nervenschmerzen, Migräne, Schias, Kreuz- und Rückenschmerzen, Epilepsie, Lähmungen, Schwächezustände u. Pollutionen bewährt. Ferner wird Dr. Behr's Nerven-Extract mit bestem Erfolge angewendet gegen: Sicht und Rheumatismus, Steifheit der Muskeln, Gelenks- und Muskel-Rheumatismus, nervösen Kopfschmerz und Ohrensausen. Dr. Behr's Nerven-Extract wird nur äußerlich angewendet. Preis einer Flasche mit genauer Gebrauchsanw.: 70 Kr. ö. W.

Hauptversendungs-Depot: Slogowitz, N.-Dest., in Julius Wittner's W. Apotheke. Depot in Cilli: in den Apotheken: J. Kupferschmid; Ad. Marek.

NB. Beim Ankaufe dieses Präparates wolle das R. T. Publikum stets darauf achten, daß jede Flasche auf der äußeren Umhüllung beigebrudete Schutzmarke führe. 649—25

CLAVIER

überspielt, sogleich um **50 fl.** zu verkaufen.
Näheres Administration. 336—1

Ein solides Mädchen

oder kinderlose Witwe von angenehmen Aeussern, die im Zuschneiden und Maschinnähen von Herrenhemden bewandert ist, wird für ein Handelsgeschäft auf das Land gesucht. 322—3

Probeflättel gratis u. franco

„**Kmetski prijatel.**“

„**Der Bauernfreund.**“

Erscheint jeden 2. und 4. Sonntag im Monat.

Pränumeration:

Ganzjährig fl. 1.50. — Halbjährig fl. —.80.
Einzelne Nummer 10 kr.

Administration:

Cilli, Herrengasse Nr. 6.

Probeflättel gratis u. franco

Allerbest renommierte

Tinte

von **AUGUST LEONHARDI**

in Bodenbach, zu Original-Preisen in Flaschen und ledig zu haben bei

Johann Rakusch,

PAPIERHANDLUNG, HERRENGASSE 6.

Eigenbauweine

sind billigs* zu verkaufen. — Näheres Adm. 337—1

Wichtig für Aemter, Notare, Advocaten,
Speditions- und Handelshäuser etc.

Stampiglien
aus **Celluloid,**

dauerhafter und billiger als Metall- oder
Kautschukstempel.

Patentgesuch eingereicht.

Celluloid wird seit mehreren Jahren — besonders in Frankreich, England und Amerika — zu Clichés verwendet und hat sich widerstandsfähiger und dauerhafter erwiesen, als Kupfer oder Metall, da selbst bei einer Auflage von einer halben Million kaum merkliche Spuren von Abnutzung sich zeigten.

Celluloid gestattet die Verwendung aller Farben, selbst wenn dieselben ätzende Flüssigkeiten enthalten, also auch von unvergänglichen Firnis- (Buchdruck-) Farben oder Copirfarben, während bei vulkanisiertem Kautschuk nur die leicht verwitternden Anilinfarben Anwendung finden können. Celluloid-Stampiglien können daher auch in der Buchdruckerpresse verwendet werden.

Stampiglien aus Celluloid empfehlen sich besonders dort, wo deren Abdruck unvergänglich bleiben soll (auf Vollmachten, Cessionen, Urkunden etc.); also vorzüglich bei Aemtern, Notaren, Advocaten, Spediteuren, Handlungshäusern u. s. w. Nachdem sich ferner auf Tuch, Leder oder Leinwand gute Abdrücke erzielen lassen, so empfehlen sich diese Stampiglien auch für Gewerbetreibende zur Markirung ihrer Erzeugnisse.

Preise von 2 fl. aufwärts.

Bestellungen für Cilli und Umgebung bei

Johann Rakusch, Cilli,
Buchdruckerei, Papier- und Schreibmaterialienhandlung.

Preiscurante gratis und franco.

WOHNUNG

sonnseitig, gut heizbar, grosser Salon, 2 Zimmer, Kabinet, Küche, Speisekammer, sehr geräumig, 2. Stock, ist im Hause Hauptplatz Nr. 109 um den Jahreszins von fl. 280.— sofort zu vergeben. Anfrage daselbst bei Herrn Schmidt. 332—2

3. 1313.

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Franz wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen der Firma Pfeiffer & Ruyg in Liquidation die exekutive Feilbietung der dem Herrn Eugen Ignaz Seeder, Sägewerksbesitzer in Heiligenstein gehörigen mit executivem Pfandrechte belegten, gerichtlich auf 439 fl. 72 kr. geschätzten Fahrnisse, als: diverse Kettenvorräthe, Dachziegel, Haus- und Zimmereinrichtung u. s. w. bewilliget. zur Vornahme derselben drei Tagsetzungen auf den

2., 16. und 30. Juli 1883

von 9 bis 12 Uhr Vor- und nöthigenfalls von 2 bis 6 Uhr Nachmittags am Wohnorte des Exekuten in Heiligenstein mit dem Beisage angeordnet worden, daß die Pfandstücke bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswerth bei der dritten Feilbietung aber auch unter demselben gegen sogleiche Bezahlung und Wegschaffung hintangeg. len werden.

k. k. Bezirksgericht Franz,
26. Mai 1883.

322—3

Der k. k. Bezirksrichter.

Die Gefertigten geben im namenlosen Schmerze die sie tief erschütternde Nachricht von dem Verluste ihres innigstgeliebten Sohnes, resp. Vaters und Bruders, des Herrn

LADISLAUS POSSEK,

Realitätenbesitzer, Obmann der Bezirksvertretung Gonobitz, etc. etc.,

welcher heute Nachts 1 Uhr, nach langem schmerzlichen Leiden im 50. Lebensjahre verschieden ist.

Die Hülle des theueren Verstorbenen wird Donnerstag, den 14. Juni, Nachmittags 5 Uhr, in der Schlosscapelle zu Poglet eingesegnet und im Ortsfriedhofe zu Hl. Geist in Lotsche zur letzten Ruhe bestattet.

Gut Poglet, den 12. Juni 1883.

Cäcilia Possek,
Mutter.

Cäcilia Wolf, geb. Possek,
Schwester.

Cäcilia Possek,
Franz Possek,
Josef Possek,
Kinder.

An die geehrten Frauen und Fräulein von Cilli!

Das unterzeichnete Comité erlaubt sich, die geehrten Frauen und Fräulein der Stadt zu einer Donnerstag den 14. d. Mts., 5 Uhr Nachmittags im Casino stattfindenden Besprechung betreffs des festlichen Empfanges Seiner Majestät des Kaisers ergebenst einzuladen. Ueberzeugt von dem echt patriotischen Empfinden der Damenwelt Cilli's, welches vor Allem in der wetteifernden Liebe und Verehrung zu dem gütigen Lenker der Geschicke Oesterreichs wurzelt, glauben die Unterzeichneten keinen besonderen Apell zu recht zahlreichem Erscheinen aussprechen zu müssen.

Hochachtungsvoll

Das Comité.

335—1

Offene Stellen in Amerika und England

für Landwirthe, Arbeiter, Gewerbetreibende und Techniker, vor Allem aber für weibliches Personal als Haus- und Stubenmädchen, Köchinnen, Wirthschafterinnen, Lehrerinnen u. s. w. enthält jede Nummer der Sonntag in Dresden illustriert erscheinenden deutsch-amerikanischen Wochenschrift „Der Auswanderer“. Das Abonnement auf den „Auswanderer“ beträgt für 3 Monate 1 Gulden, nach dessen Einsendung der „Auswanderer“ franco an jede Adresse in Oesterreich-Ungarn allwöchentlich verschickt wird; die bereits im Quartale erschienenen Nummern werden gratis und franco nachgeliefert. Die Tendenz des „Auswanderer“ ist einmal vor allen jenen Firmen und Agenturen zu warnen, welche unter falschen Vorspiegelungen zur Auswanderung verleiten, — zweitens richtige Vorstellungen über Nord- und Südamerikanische Verhältnisse zu verbreiten. Abonnenten erhalten alle Anskunft über Amerika gratis und franco. Redaction und Administration des „Auswanderer“ in Dresden in Sachsen.

330—3

Obstdörre für Massaproduction.

Alfred Hartmann, Ingenieur in Dornegg (Krain), **Specialist** für **Obstdörrenanlagen** wird zwischen dem 17. und 19. dieses Monates in Cilli im „**Hotel Koscher**“ seinen Aufenthalt nehmen und erlaubt sich alle Herrn Obstgutbesitzer, welche Obstdörren nach seinem System zu bauen gesonnen wären, bezügliche Briefe an obiges Hotel zu adressiren.

333—1

Bewährtes Mittel gegen Magenkrankheiten.
Angenehmstes Erfrischungsgetränk.

Landschaftlicher
Rohitscher Säuerling
(Tempelquelle).

Frischfüllung in bekannten Original-Flaschen und neu eingeführten eleganten Bordeaux-Flaschen, zu beziehen in allen namhaften Mineralwasser-Handlungen.

Landescuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn
(Steiermark) Südb.-Stat. Poltschach.

Berühmter Glaubersalz-Säuerling.

Haupt-Indication: Erkrankungen der Verdauungs-Organen. — Sauerbrunn-Stahlbäder, Kaltwassercuren, Cursalon, Restauration und Café, Curmusik, Bälle etc. Prachtvolle Ausflüge. Prospective gratis. Wohnungbestellung bei der Direction in Sauerbrunn. 276—20

Bei Gsund, Herrengasse Nr. 13

329—1 ist im Ausschank
guter alter Wein der Liter 40 kr.
desgleichen " " 32 kr.
guter neuer Wein " " 20 kr.

Ein möblirtes Zimmer

mit 2 Fenstern, gassenseitig, in der **Grazergasse**
Nr. 75 ist bis 1. Juli zu beziehen. 324—2

Es wird bekannt gegeben, dass ich mich einige Tage im

Gasthause zur Traube in Cilli
aufhalten werde.

331—1 **M. Ropas**, k. k. priv. Claviermacher.

3. 2469.

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte **Oberburg** wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen des Johann Stulzer'schen Concursmasse-Verwalters Herrn Dr. August Schurbi in Cilli die öffentliche Versteigerung der zu dieser Concursmasse gehörigen Realitäten:

1. Berg-Nr. 151 ad Sannegg im gerichtlichen Schätzwerthe von 214 fl. 49 fr.
2. Urb.-Nr. 9 ad Pfarrsgilt-Prasberg im gerichtl. Schätzwerthe von 2652 fl. 83 fr.
3. Urb.-Nr. 16 ad Pfarrsgilt-Prasberg im gerichtl. Schätzwerthe von 225 fl. 29 fr.
4. Urb.-Nr. 730 ad Oberburg im gerichtlichen Schätzwerthe von 322 fl. 20 fr.
5. Grdb. Nr. 58 ad Mag.-Prasberg im gerichtl. Schätzwerthe von 293 fl. — fr.

bewilligt und hiezu eine **einzig** Tagung an **Ort und Stelle in Prasberg** auf den

30. Juni 1883

Vormittags von 9 bis 12 Uhr mit dem Anhang angeordnet worden, daß diese Realitäten in obiger Reihenfolge jede einzeln ausgerufen und dem Meistbiether auch unter dem Schätzwerthe zugeschlagen werden.

Die Licitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachten Anbote ein 10procentiges Badium zu Handen des Gerichtscommissärs zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotocoll und der Grundbuchs-Extract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

Oberburg, am 20. Mai 1883.

314—3 Der k. k. Bezirksrichter.

Ein schönes Geschäfts-Local

ist unter günstigen Bedingungen zu vermieten.

Nähere Auskünfte ertheilt die Administration dieses Blattes. 205—

Junge, gesunde, tüchtige

Kohlenhauer

finden Aufnahme bei der **Bergverwaltung Bregenz**, Vorarlberg. 311—3

DANKSAGUNG.

Für die vielen Beweise der freundlichen Theilnahme aus Anlass des Ablebens unseres innigst geliebten Sohnes beziehungsweise Bruders

MAIXMILIAN LEVIZHNIK

sowie für die gütigen Spenden der vielen prächtigen Kränze und für die zahlreiche Betheiligung bei dem Leichenbegängnisse sprechen den verbindlichsten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

CILLI, am 12. Juni 1883.

334—1